

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	38 (1965)
Heft:	11
Artikel:	Morgarten 1315
Autor:	Keller, W.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-775396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

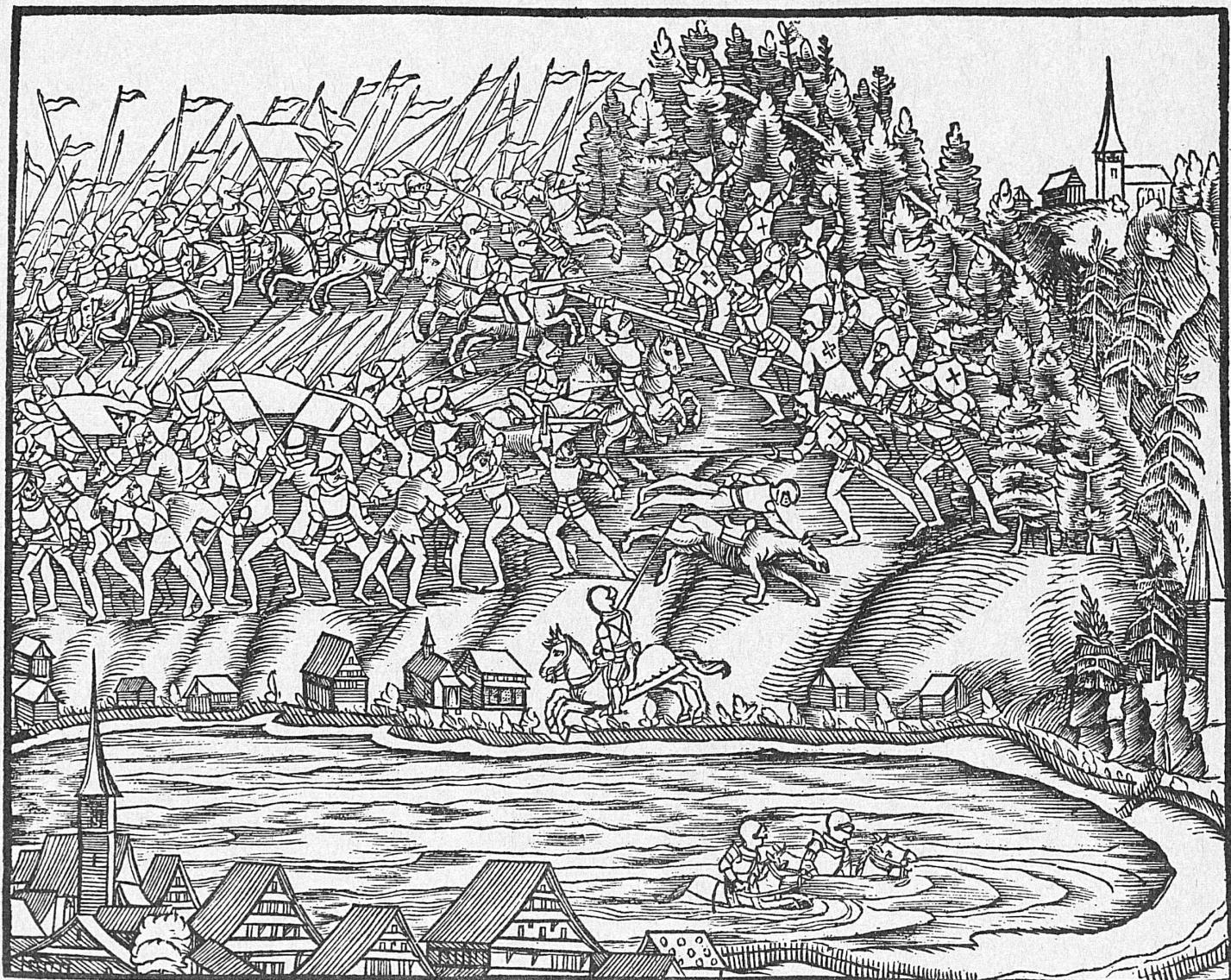
Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Si g ist der Sturz dem moe
Reisart unken an dem Greif
der frett da man van Bu
di land eril andrieffend
- Won ewigz du vigenz an o
mire vreng de huffend
trutz den Gertrude ab. vi
Schmitz g und vuer
üperreich und der Greif
Wolff erg mit der Greif
ergragen und fol vuden
sin da Spremon der v
vone retemmli vil huz v
und prede Gregor emer u
si im Gaben

Morgarten 1315



Die Schlacht am Morgarten. Aus der Chronik des Bendicht Tschachtlan, † 1493. Das Original wird in der Zentralbibliothek in Zürich aufbewahrt. – La bataille de Morgarten: image extraite de la Chronique de Bendicht Tschachtlan, † 1493. – La battaglia del Morgarten, dalla Cronaca di Bendicht Tschachtlan, † 1493. – The Battle of Morgarten. From the Annals of Bendicht Tschachtlan, † 1493.

Die Schlacht am Morgarten, aus der Schweizer Chronik des Johannes Stumpf, 1547
La bataille de Morgarten: image tirée de la Chronique suisse de Johannes Stumpf, 1547. – La battaglia del Morgarten, dalla Cronaca svizzera di Johannes Stumpf, 1547. – The Battle of Morgarten, from the Swiss Annals of Johannes Stumpf, 1547.

MORGARTEN

Am kommenden 15. November 1965 wird die 650. Jahrzeit der Schlacht am Morgarten gefeiert werden. Schon der älteste Bericht über die Schlacht, den uns der Franziskanermönch Johannes von Winterthur um das Jahr 1342 geschrieben hat – er ist in der Zentralbibliothek Zürich im Original vorhanden – schliesst mit den Worten: « Switenses pro triumpho a Deo habito diem festum feriamque sollemnem singulis annis in perpetuum recolendam statuerunt » – sie beschlossen, zum Dank für den von Gott erhaltenen Sieg einen feierlichen Fest- und Feiertag jedes Jahr für immer zu begehen. Es geht also zuerst um die Erfüllung eines uralten Gelöbnisses. Durch alle Jahrhunderte wurde ihm nachgelebt. Wenn die Erfüllung äusserer Umstände wegen, z.B. zur Zeit der französischen Besetzung 1798/99 oder wegen innerer Zwiste unterblieb, so wurde die Tradition doch immer wieder aufgenommen. Jedes Jahr wird in der Kirche zu Sattel die Jahrzeitmesse gehalten, wird vor der Schlachtkapelle an der Schornen der Schlachtbrief verlesen, wohnt mehr oder weniger Volk, wohnen mehr oder weniger Behördemitglieder dem Geschehen bei, mag das Wetter noch herbstlich milde oder bereits winterlich rauh und kalt sein. Was ist denn eigentlich im weit zurückliegenden Jahr 1315 am Morgarten, dem Berghang ob dem Aegerisee, an der Grenze der Kantone Zug und Schwyz geschehen, dass man sich 650 Jahre später noch damit befassen müsste? Dort ging es, kurz gesagt, um Sein oder Nichtsein der Eidgenossenschaft! Die Eidgenossenschaft war damals noch jung. Erst 24 Jahre früher, zu Anfang August 1291 waren die drei Täler Uri, Schwyz und Unterwalden zusammengetreten, um in gefahrenvoller Zeit – malitiam temporis attendentes – sich gegenseitig Hilfe, Rat und Tat zu versprechen gegen jeden, der die Länder irgendwie angreifen wollte. Sie beschlossen, in Zukunft keine fremden Richter in ihren Tälern anzuerkennen, und stellten Gesetze auf, nach denen gerichtet, Recht und Unrecht geschieden werden sollte. In den 24 Jahren, die seit 1291 verflossen waren, hatte sich diese eidlich verbundene Genossenschaft, wenig beachtet von der grossen Welt, weiterentwickelt. Ihre alten Freiheitsbriefe, derjenige der Urner von 1231 und der der Schwyzer von 1240, die schon 1291 als Grundlage des Bundes gedient hatten, wurden 1297 von König Adolf von Nassau und 1308 von Kaiser Heinrich VII. von Luxemburg feierlich bestätigt. Reichsunmittelbar oder reichsfrei lebten nun die Länder, nicht mehr von Habsburg abhängig. – 1315 starb Kaiser Heinrich. Die deutschen Kurfürsten konnten sich nicht einigen in der Wahl des Nachfolgers, eine Mehrheit wählte den Habsburger Friedrich von Österreich, die Minderheit Ludwig von Bayern zum deutschen König. Die Eidgenossen traten ohne Zaudern auf die Seite der Minderheit, auf die Seite Ludwigs, und stellten sich damit ins Lager der Gegner Friedrichs von Habsburg. Damit verschärfte sich ein schon lange bestehender Gegensatz. Die Habsburger betrachteten die Freiheitsbewegung der Bauern in den Tälern um den Vierwaldstättersee schon lange als Aufstand und Abfall und warteten nur auf eine Gelegenheit, sie zu unterdrücken. Zu allem herrschte seit bald zweihundert Jahren zwischen dem Lande Schwyz und dem adeligen Kloster Einsiedeln ein Grenzstreit um Wald und Weide auf der Nordseite der Mythen, der sogenannte Marchenstreit. Ein Überfall der Schwyzer auf das Kloster in der Dreikönigsnacht des Jahres 1314 hatte die unter der Asche glimmende Glut der Feindschaft bereits zur zerstörenden Flamme angefacht. Im Herbst 1315 brach der Morgartenkrieg aus.

Zwei verschieden geartete und verschiedenen denkende Gegner standen sich gegenüber, jeder von seinem Recht überzeugt. Der österreichische Herzog Leopold, der Bruder des zum König erwählten Herzogs Friedrich, nahm für sich das Recht in Anspruch, im Namen des Feudalismus – einer, wie sie glaubten, gottgesetzten Ordnung – abtrünnige Bauern mit Gewalt zurechtweisen zu dürfen; in seinen Augen war sein Heerzug eine berechtigte Strafexpedition. Die Eidgenossen glaubten an ihr Recht, ebenso uralte, in der Zeit der alemannischen Einwanderung durch harte Rodungsarbeit erworbene Freiheiten, die im 13. Jahrhundert durch königliche und kaiserliche Freibriefe anerkannt und neuestens wiederum bestätigt worden waren, gegen habsburgische Herrschaftsansprüche ver-

teidigen zu müssen. Für die Eidgenossen ging es einfach darum, sich als freie Leute auf freiem Grund zu behaupten, wenn nötig mit dem Einsatz des Letzten, des eigenen Lebens.

Über die Schlacht am Morgarten weiss man wegen der Spärlichkeit der Quellen, die darüber berichten, weniger als über andere berühmte Schlachten unserer Geschichte. Man weiss immerhin, wie sie verlaufen ist, kennt einige Namen von Führern, kennt die Art der Bewaffnung auf beiden Seiten; man kennt das Gelände und kann vor allem über den grossartigen Widerstandswillen der Eidgenossen nicht im Zweifel sein.

Der älteste Bericht über die Schlacht stammt vom bereits genannten Mönch Johannes von Winterthur. Er zeichnet sehr plastisch, warum es zum Kampfe kam und wie dieser selbst verlief. Der lateinische Chroniktext lautet in gekürzter deutscher Übersetzung:

« In dieser Zeit, im Jahre des Herrn 1315, entzog sich ein Bauernvolk, das in den Tälern, Switz genannt, wohnte und überall von beinahe himmelhohen Bergen umgeben war, im Vertrauen auf den Schutz der sehr starken Bollwerke seiner Berge dem Gehorsam, den Steuern und den gewohnten Dienstleistungen, die es dem Herzog Lüpolus schuldete, und rüstete sich zum Widerstand gegen ihn. Da nun Herzog Lüpol dies nicht hinnehmen wollte, sammelte er in grossem Zorn ein Heer aus den ihm untertänigen Städten, um jene aufrührerischen Gebirgsbewohner zu bekämpfen, auszuländern und zu unterjochen. In diesem Heere hatte der Herzog eine sehr starke und ausgewählte Ritterschaft... und da sie sich ihres Sieges und der Eroberung jenes Landes völlig sicher fühlten, führten sie zur Beraubung und Plünderung desselben Stricke und Seile mit sich, um die Beute an Gross- und Kleinvieh daraus abzuführen... Als nun die Schwyzer hörten von den Kriegsvorbereitungen, gerieten sie in Furcht, befestigten die schwächeren Stellen ihres Landes mit Mauern und Gräben und empfahlen sich mit Gebet, Fasten, Prozessionen und Litaneien Gott. Sie stellten auch Wachen auf allen Pfaden und Zugängen ihres Landes auf... Am Tag vor St. Othmar aber wollte nun Herzog Lüpolus mit seinen Kriegern zwischen einem Berg und einem See, genannt Egersee, in das Land eindringen. Wegen der Steilheit und Höhe des Berges wurde er jedoch daran gehindert. Die edlen Ritter hatten sich aus Kampfbegierde in das Vordertreffen gestellt, hatten aber weder die Fähigkeit noch die Möglichkeit, den Berg zu besteigen, denn selbst die Fusssoldaten konnten dort kaum Fuss fassen noch stehen. Die Schwyzer aber wussten, durch eine Mitteilung des Grafen von Toggenburg benachrichtigt, zum voraus, dass sie an jener Stelle angegriffen würden... Sie stürzten mutig und beherzt aus ihren Verstecken herunter und griffen die Feinde – wie in einem Zuggarne gefangene Fische – an und machten sie ohne jeglichen Widerstand nieder. Sie waren nämlich nach ihrer Gewohnheit an den Füssen mit Eisen versehen, mit welchen sie leicht auf abschüssigen Bergen sichern Stand fassen konnten, während ihre Feinde weder selbst noch deren Pferde daselbst Fuss zu fassen vermochten. Auch hatten die Schwyzer in ihren Händen gewisse Mordinstrumente, Gesen, in ihrer Sprache Helebarten genannt, sehr schreckliche Instrumente, mit welchen sie auch die bestbewehrten Gegner wie mit einem Schermesser spalteten und in Stücke hieben... Niemanden verschonten sie, noch suchten sie jemanden gefangen zu nehmen... Diejenigen aber, welche von ihnen nicht getötet wurden, versanken im See, durch welchen sie schwimmend den Feinden zu entkommen hofften... Es wird berichtet, dass 1500 Mann in jenem Gemetzel durch das Schwert umgekommen seien, die im See Ertrunkenen nicht mitgerechnet. Wegen dem Verlust so vieler Ritter daselbst war in den umliegenden Landen während längerer Zeit die Zahl der Ritter seltener. Von jeder einzelnen Bürgerschaft, jeder Burg und jedem Städtchen wurden mehrere getötet. Aus dem Städtchen Winterthur kam nur einer um, der sich von den andern getrennt und den Edelleuten angeschlossen hatte. Die übrigen kehrten alle unversehrt an Leib und Gut nach Hause zurück. Mit ihnen kam auch Herzog Lüpolus, er schien halbtot vor übermässiger Trauer. *Das habe ich mit eigenen Augen gesehen*, weil ich damals ein Schulknabe war und mit andern älteren Schülern meinem Vater vor

das Tor mit nicht geringer Freude entgegenlief... Als der Kampf vorüber war, zogen die Schwyzer den Getöteten und Versunkenen die Waffen aus, plünderten auch ihre übrige Habe und bereicherten sich sehr an Waffen und Geld und beschlossen auch an jenem Tage, für den von Gott erhaltenen Sieg einen feierlichen Fest- und Feiertag jedes Jahr für immer zu begehen.» So weit der Bericht des Chronisten Johannes von Winterthur.

Die Eidgenossen, an Zahl und Waffen ihren Feinden weit unterlegen, errangen den Sieg dank ihres überzeugten Einsatzes und ihrer Taktik. Sie waren auf den Hut, liessen sich nicht überraschen, setzten als ihre grossen Verbündeten das Gelände, Berg, Wald und See, ein. Vor allem aber setzten sie sich selber ein, überzeugt von ihrem Recht und beseelt von einem unbändigen Freiheitswillen. Sie liessen sich durch das Abschneiden aller Zufuhren – die Märkte in Zürich, Zug und Luzern waren ihnen gesperrt – nicht auf die Knie zwingen, und als ihnen der Feind ans Leben wollte, setzten sie das Leben ein. Und sie gewannen das Leben, ihr Leben, ihre Freiheit und ihre Eidgenossenschaft.

Drei Wochen nach der siegreichen Schlacht am Morgarten traten die Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden in Brunnen zusammen. Sie erneuerten am 9. Dezember 1315 den ersten Bund von 1291 und schrieben eine neue Bundesurkunde in deutscher Sprache; die erste von 1291 war noch lateinisch geschrieben. Die Abmachungen des ersten Bundes wurden alle übernommen und neue Bestimmungen, vor allem über gemeinsames Handeln nach aussen, hinzugefügt. Am Morgarten hatte die junge Eidgenossenschaft ihren Willen zu politischer Freiheit und Selbstbestimmung in härtester Prüfung bewährt. Sich selber treu, entschied sie den Kampf um Sein oder Nichtsein zu ihren Gunsten!

Schon der Bund von 1291 sollte für immer Geltung haben – «in perpetuum». Die Eidgenossen von 1315 hängten an ihren neuen Bundesbrief wiederum ihre Landessiegel, wie sie ausdrücklich sagen, zum sichtbaren Zeichen, dass ihre Abmachungen «ewig und stete sollen blieben». Das war Morgarten 1315.

Morgarten 1965. – Die 650. Jahrzeit, die wir am kommenden 15. November begehen dürfen, ist für die Schwyzer, wie am Anfang gesagt, die Erfüllung eines alten Gelöbnisses. Gelöbnisse zu halten ist nicht nur ethische Pflicht einer Einzelperson, sie ist auch Pflicht einer Gemeinschaft. Die Erfüllung des Gelöbnisses ist nur eine kleine Abschlagszahlung für den Preis und Einsatz, den die Ahnen für die Freiheit bezahlt haben. Die kommende Morgartenjahrzeit ist aber für jeden Eidgenossen, der diesen Namen noch tragen und nicht bloss ein Heimatschein-Schweizer sein will, ein Tag der Besinnung und der Einkehr. Besinnung auf die Entstehung der Eidgenossenschaft, die Nöte des Anfangs, ihre Geschichte und ihren Sinn heute. Die eidgenössischen Grenzen sind längst vom Morgarten und Brünig und Gotthard weg an Bodensee, Genfersee und Langensee hinausgerückt. An die Stelle der Landesletzinen von einst traten die natürlichen Landesgrenzen der heutigen Schweiz. Im Zeichen der EWG und der EFTA sind auch die wirtschaftlichen Grenzen am Verschwinden. Das Wohlstandszeitalter, das für viele angebrochen ist und ja nicht mehr gedämpft werden soll, versucht einen ewigen Völkerfrieden vorzugaukeln. Wer aber die Augen offen behält und sich nicht einschläfern lässt, traut dem grellen Scheine nicht. Es geht auch heute nicht bloss darum, unser tägliches Brot zu essen, und zwar in möglichster Fülle, sondern es geht wesentlich darum, dass wir dieses Brot in Ehren essen dürfen, das will sagen, als freie Männer und Frauen. Sich selber treu, unserm Herkommen, unserer Geschichte – die eine Geschichte der Freiheit ist – das muss auch unsere Parole sein. Nicht mehr hinter Letzinen verschanzt begegnen wir unserer Umwelt, sondern im offenen Verkehr und Gespräch. Das Offensein zum andern hin, auch im staatlichen Zusammenleben, bedeutet und verlangt noch lange nicht die Aufgabe der eigenen Person, der Eigenstaatlichkeit, im Gegenteil. Nur eine freie, ohne Überheblichkeit eigenständige Schweizerische Eidgenossenschaft wird in einem freien Europa ein wertvolles Glied sein.

Dr. W. Keller

L'histoire de la Confédération suisse commence vers le milieu du XIII^e siècle avec la décadence du Saint-Empire romain germanique. Ce puissant empire, auquel appartenait également le territoire de ce qui allait devenir la Suisse, s'étendait jusqu'à la France et à l'Italie actuelles. Après la mort de l'empereur Frédéric II, en 1250, ce fut le «Grand Interrègne», soit l'époque de l'empire sans tête, au cours de laquelle certaines grandes maisons princières se rendirent indépendantes, et cherchèrent à augmenter leur influence ainsi que leurs possessions aux dépens des parties affaiblies de l'empire. Dans la partie alémanique de la Suisse, ce furent avant tout les Habsbourg qui poursuivirent une politique d'expansion continue de leur puissance, par le moyen du protectorat sur les villes et les campagnes. Cette situation amena les pays d'Uri, de Schwyz et d'Unterwald à conclure le Pacte d'alliance de 1291, premier acte constitutif de la Confédération helvétique. Cette alliance des trois «Waldstätten», rempart élevé contre la menace de troubles sanglants, allait bientôt prouver sa nécessité. Nonobstant la «malice des temps» et l'insécurité extérieure, la fédération des trois pays se développa favorablement: les lettres de franchise et priviléges, accordés aux Uriens en 1251, aux Schwyzois en 1240, furent solennellement confirmés en 1297 par le roi Adolphe de Nassau et en 1308 par l'empereur Henri de Luxembourg. Les Waldstätten étaient placés sous l'obéissance immédiate de l'empire, donc soustraits à la tutelle des Habsbourg. Puis l'empereur Henri mourut, en 1313. Les princes électeurs allemands, séparés en deux camps, l'un habsbourgeois, l'autre non habsbourgeois, ne purent tomber d'accord pour élire un nouveau roi; une majorité se prononça en faveur d'un Habsbourg, Frédéric d'Autriche, tandis qu'une minorité optait pour Louis de Bavière, un Wittelsbach. Sans hésiter, les Waldstätten se rangèrent au côté de ce dernier prince. La riposte fut immédiate. L'antiroi autrichien mit les Confédérés au ban de l'empire, et l'évêque de Constance les frappa d'excommunication. Ainsi chargés d'opprobre en tant que rebelles aux prétentions habsbourgeoises et ennemis de l'Eglise, les trois pays étaient voués à un châtiment exemplaire. Les ducs Frédéric et Léopold décidèrent en été 1315 de porter la guerre chez les Waldstätten.

La campagne fut soigneusement préparée. Elle débute par des mesures économiques. La ville de Lucerne, soumise aux Habsbourg, dut fermer son marché aux Waldstätten. Les ducs levèrent la noblesse feudataire en Argovie et les hommes d'armes des villes vassales de Winterthour, Lucerne et Zurich.

Pour les gens des Waldstätten, la déclaration de guerre des Habsbourg ne fut pas une surprise. On s'appliqua tout d'abord à éclaircir la situation politique. Les Schwyzois composèrent avec la commune d'Arth, fief des Habsbourg, en même temps que les Uriens concluaient un armistice avec les Glaronais également vassaux des Habsbourg, et avec lesquels ils étaient jusqu'alors en querelle. Là-dessus, les trois pays rebelles organisèrent un vaste service d'espionnage qui leur révéla les secrètes sympathies entourant leur politique jusque bien loin en Argovie. Ils ne négligèrent point non plus les dispositions militaires: les Schwyzois établirent des barrages sur les routes menant à Zoug et à Küssnacht, les Unterwaldiens un solide verrou près de Stansstad. Les gens d'Uri, de leur côté, cherchèrent à se rallier la vallée d'Ursenrein encore régie par les baillis des Habsbourg. Chez l'adversaire, le duc Léopold d'Autriche avait achevé les préparatifs de guerre; à mi-novembre, son armée s'engagea le long du lac d'Aegeri en direction de Schwyz, dans le dessein d'attaquer l'ennemi par surprise sur le col du Sattel. Toutefois, son dispositif pesait lourdement sur deux points. Le duc sous-estimait les forces adverses, et le gros de son armée, constitué par la cavalerie – chevaliers et écuyers – devait opérer en terrain de montagne.

C'est tout à fait à l'improviste que cette armée, au moment où elle pénétrait dans un étroit passage entre le lac d'Aegeri et une abrupte paroi rocheuse, près de Morgarten, fut assaillie par les Schwyzois. Les chroniques de l'époque relatent que les forces habsbourgeoises furent tout d'abord surprises de flanc par une formidable avalanche de pierres projetées par

l'ennemi. Profitant du désarroi des cavaliers, les hardis Schwyzois les attaquèrent ensuite de front, les enfermant et les rejetant en bonne partie dans le lac, alors que le reste des chevaliers et écuyers, pris d'une terreur panique, prenait la fuite en grand désordre. La bataille de Morgarten, dans laquelle une «armée de paysans» remporta la victoire totale, eut un retentissement militaire considérable. Mais les jeunes Confédérés avaient prouvé du même coup la force de leur volonté d'indépendance politique et de libre disposition. Les conséquences de cette victoire ne tardèrent pas à apparaître: trois semaines à peine plus tard, le 9 décembre 1315, les trois cantons confédérés renouvelèrent l'alliance de 1291, dont la charte fut rédigée en allemand. La plus ancienne relation de la bataille de Morgarten, établie vers 1342 par le moine franciscain Jean de Winterthour, en latin, conclut à peu près en ces termes: «...ils (les Confédérés) décidèrent, en reconnaissance de la victoire reçue de Dieu, d'observer chaque année et à jamais un jour de fête solennelle et d'actions de grâce.» Ce vœu a été respecté de siècle en siècle. Chaque année, le 15 novembre, une messe solennelle est célébrée en l'église de Sattel. Le 650^e anniversaire de la première bataille livrée par les Confédérés pour leur indépendance prendra en novembre prochain une ampleur inaccoutumée. Le 20 octobre déjà, la jeunesse scolaire de Schwyz et de Zoug s'est rendue à pied à Morgarten, où se tint, le 21 octobre, une landsgemeinde de la jeunesse suisse, réunissant des délégations de tous les cantons. Les jeunes Suisses ont décidé, lors de cette landsgemeinde, l'achat du site historique du Morgarten aux fins de le conserver à la postérité et de le soustraire à la spéculation immobilière. Au centre des festivités des 14 et 15 novembre à Schwyz et à Sattel se place une allocution du président de la Confédération suisse, M. Hans Peter Tschudi, qui s'insère dans la première représentation du festival commémoratif «Letzi», de M. Paul Kamer, professeur au Collège de Schwyz.

LITERATUR ÜBER MORGARTEN

Sidler Wilhelm: Die Schlacht am Morgarten. Druck und Verlag Orell Füssli, Zürich 1910. 250 S., mit Karten und Illustrationen. (Erste, kritische, auf den Quellen aufgebauta Darstellung.)

Durrer Robert: Die ersten Freiheitskämpfe der Urschweiz. Bern 1915. 70 S. In Heft 1 der «Schweizer Kriegsgeschichte».

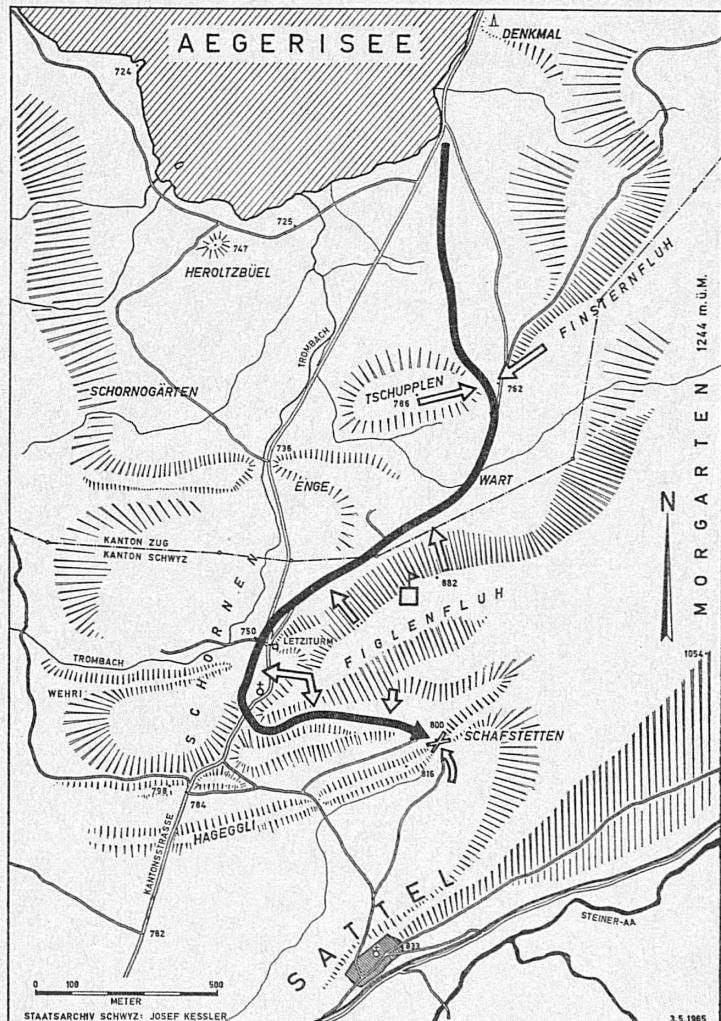
Inglin Meinrad: Jugend eines Volkes. Erzählungen vom Ursprung der Eidgenossenschaft. Atlantis-Verlag, Zürich 1948. (Das Schlusskapitel bringt die Schlacht am Morgarten zur Darstellung. Eine Separatausgabe dieses Kapitels ist zurzeit im Druck.)

Amgwerd Carl: Die Schlacht und das Schlachtfeld am Morgarten. 220 S. In: «Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz», Heft 49/1951. (Vergiffen, in Bibliotheken zugänglich.)

Kurz Hans Rudolf: Schweizer Schlachten. Francke-Verlag, Bern 1962. (Kapitel 1: Morgarten.)

Rappresentazione grafica dello svolgimento della battaglia del Morgarten (in basso) e (a destra) fotografia aerea del terreno sul quale ebbero luogo i combattimenti. A destra della zona centrale della fotografia, il Letziturm, che ritroviamo anche nella rappresentazione grafica: questa torre venne costruita dopo la battaglia, nell'anno 1322, e faceva parte delle fortificazioni medievali dei cantoni primitivi. Più a destra ancora e coperta per metà dal limitare del bosco, c'è, in zona detta Schornen, la cappella che ricorda la battaglia, menzionata la prima volta nel 1501. Nel 1603 venne costruita un'altra cappella commemorativa, vicino alla quale si progetta di allestire un luogo di sosta per la gioventù svizzera e di erigere una tavola indicativa dell'importante avvenimento storico.

Graphic representation of the Battle of Morgarten (below) and (right) air view of the battlefield. Centre right in picture, the Letziturm of the medieval fortifications in the Waldstätten, indicated as well in the drawing, erected only after the battle around the year 1322. Farther right, half concealed by the forest, in zone detta Schornen, the battle chapel in the Schornen, first mentioned in 1501. The present memorial chapel was built in 1603. In its vicinity there is planned a recreation area for young Swiss, with an orientation plaque covering the historical events that occurred here.



Graphische Darstellung des Schlachtverlaufes am Morgarten und Flugbild des Kampfgeländes. Rechts der Bildmitte der auch in der graphischen Darstellung genannte, erst nach der Schlacht um das Jahr 1322 errichtete Letziturm der mittelalterlichen Befestigungsanlagen in den Waldstätten. Weiter rechts, vom Waldrand halb verdeckt, die erstmals 1501 erwähnte Schlachtkapelle in der Schornen. Die heutige Gedenkkapelle wurde Anno 1603 errichtet. In ihrer Nähe ist der Rastplatz für die Schweizerjugend mit einer Orientierungstafel über das bedeutende geschichtliche Geschehen geplant.

Croquis du déroulement de la bataille de Morgarten et vue aérienne du champ de bataille (page de droite). A droite de la photo, la tour du Letzi, édifiée après la bataille en 1322, l'une des articulations du système défensif des Waldstätten. Plus à droite, presque cachée par les arbres, la chapelle commémorative des Schornen, mentionnée pour la première fois en 1501. La chapelle commémorative actuelle date de 1603. Dans son voisinage, on projette un lieu de rassemblement de la jeunesse suisse, qui sera doté d'un tableau d'orientation qui permettra de suivre les phases de la bataille.

- Heerzug Herzog Leopolds von Österreich
Mouvement des troupes du duc Léopold d'Autriche
Marcia dell'esercito del duca Leopoldo d'Austria
Forces of Duke Leopold of Austria
- Stellungen und Angriffsrichtungen der Eidgenossen
Positions et sens des attaques des Confédérés
Posizioni e direzioni d'assalto dei Confederati
Positions and lines of attack of the Swiss Confederates

